

Was ich vom Winter lern

Was ich am Winter mag: Mich weckt morgens ein Schaben,
die ersten Nachbarn haben bereits den Schnee entdeckt.
Ich klapp die Läden auf. Wer hat die Welt verzaubert:
den Garten voll Brillanten, den Himmel veilchenblau?

Was ich am Winter mag: die Nächte voller Sterne
so klar und kalt und gerne mit Schnee, der knirscht und klirrt.
Ich tapse durch den Wald, die Schultern an den Ohren,
im Bart der Atemhauch gefroren, und brumme vor mich hin.

Ich stapfe durch den Schneewo vor mir heut noch keiner war.
Die Welt ist neu und ich bin daund keine Spur die zählt.
Die Finger sind wie Eis und dann die Tasse heißen Tee.
Es zieht und kribbelt und ich weiß, es tut gleich nicht mehr weh.



Was ich vom Winter lern: den Tatendrang zu zähmen,
das Tempo rauszunehmen und lahm und still zu sein.
Ich dreh mich wieder ein und ignoriere den Wecker.
Ich zieh mir meine Stecker und setz mich auf „standby“.

Was ich vom Winter lern: die Kälte akzeptieren
und trotzdem nicht zu frieren, mich wärmer anzuzieh'n.
Ich dreh mich aus dem Wind. Die Coolen sollen cool sein.
Ich stell ihnen keinen Stuhl rein und wart bis sie verschwunden sind.

Was sich so wichtig nahm: versteckt, der Lärm verschluckt, vom Schnee bedeckt
ist alles gleich, sogar die Zeit ist ausgebremst, unendlich weit.
Ich sitze überm Nebelmeer. Kein Berg, kein Auftrag ruft nach mir.
Ich wart auf nichts und lass geschehn. Was in mir wächst, werd ich dann sehn.

Die Bäume flüstern es mir zu: „Nackt aufs Gerippe sei auch du,
dein Schrank Verkleidungen – was nützt er dir?
Unterm Schnee, da knospt es schon und unsichtbar bahnt es sich an.
Du kannst gar nichts dafür – tun.“

Und dann ist Februar:
der Schnee schon fast geschmolzen,
das Gras noch bleich und hölzern.
Es knirscht beim Drübergehn.
Die Winterkälte war.
Sie kann mich nicht besiegen.
Ich lern vom Gras zu unterliegen -
und doch den Winter überstehn.

